

Hallisches patriotisches

W o c h e n b l a t t  
zum Besten der Armen.

---

Erstes Quartal. 7. Stück.

Den 14ten Februar 1807.

---

Inhalt.

Ein merkwürdiger Fall von der Ungewißheit der Zeugen. —  
Der wilde und der gesittete Mensch. — Die beiden Schmetter-  
linge. — Milde Beiträge. — Verzeichniß der Gebornen ic. —  
12 Bekanntmachungen.

---

Die Zunge ist ein kleines Glied,  
Doch richters große Dinge an.

Jakobus.

---

I.

Ein merkwürdiger Fall von der Ungewißheit  
der Zeugen.

(Aus dem Englischen.)

---

Ein Edelmann von sehr ansehnlichem Vermögen starb,  
und hinterließ eine Tochter von achtzehn Jahren. Er  
verordnete, daß sein Bruder Vormund und Vollzieher  
des Testaments seyn sollte, worin ausgemacht war:  
wenn seine Tochter unverheirathet oder auch verheiras-  
thet, aber ohne Kinder stürbe, so sollte das Vermögen  
dem Vormunde und dessen Erben zufallen. Der Vor-  
mund nahm sein Mündel zu sich ins Hau<sup>s</sup>; die Ver-  
wandten aber waren entweder darüber neidisch, oder  
VII. Jahrg. (7) sie

sie waren besorgt, der Onkel möchte sich übler Nachrede aussetzen, wenn ein so junges Frauenzimmer bey ihm wohnte, oder was sie sonst für Bewegungsgründe hatten: genug, sie sprengten allerley falsche Gerüchte zum Nachtheil beider Personen aus, und suchten immer unter den Hand den Onkel zu bewegen, sein Mündel doch nicht bey sich im Hause zu behalten. Das war aber alles vergebens; sie blieb nach wie vor bey ihm, bis sie mit einem Male verschwand.

Es geschah häufige Nachfrage nach ihr, und man erfuhr, daß sie am Tage ihres Verschwindens mit ihrem Onkel in den Wald gegangen, und daß er hernach ohne sie zurück gekommen wäre. Er wurde hierauf arretirt, und einige Tage darauf mußte er eine scharfe Untersuchung ausstehen, in der er bekannte: er sey zwar mit ihr ausgegangen, sie habe sich aber, ehe er es sich versehen, von ihm entfernt; er habe sie gleich darauf im ganzen Walde gesucht, aber es wäre ihm unmöglich gewesen, sie zu finden; er könne also nicht sagen, was aus ihr weiter geworden, oder was ihr wiederfahren wäre. Die Richter hielten diese Aussage für unwahrscheinlich, und sein augenscheinlicher Vortheil bey dem Tode seines Mündels, und auch vielleicht der muthwillige Eifer anderer Verwandten vermehrten den Verdacht, und deshalb mußte er im Gefängnisse bleiben. Nun fand sich fast täglich ein neuer Umstand wider ihn. Man fand, daß das junge Frauenzimmer ihre Zuflucht zu einem benachbarten Edelmann genommen, der wenige Tage vor ihrem Verschwinden eine Reise nach Norden unternommen, und daß beide dem Onkel erklärt hatten, sie würden einander bey seiner Zurückkunft heirathen; daß ihr

Vor-

Vorwand hierauf diese Verbindung mit heftigen Worten gemißbilligt; sie hätte oft darüber geweint, und ihm den Mißbrauch seiner Gewalt, ihre schlechte Behandlung vorgeworfen. Was ihn nun vollends verdammte, war, daß eine Frau auftrat, die eidlich Folgendes versicherte: sie sey an eben dem Tage, da das Frauenzimmer unsichtbar geworden, um 11 Uhr Vormittags durch den Wald gekommen, und habe eine weibliche Stimme heftig klagen gehört; worauf sie sich der Stelle etwas genähert, und ehe sie wäre gesehen worden, habe sie die Worte vernommen: „Mein Oheim, tödten Sie mich nicht, tödten Sie mich nicht!“ Sie wäre darüber sehr erschrocken, und in dem Augenblick sey ein Schuß geschehen. Hierauf wäre sie von diesem Orte weggeeilt, um den Vorfall zu berichten.

Die Ungeduld nach dem Ausspruch der Richter war allgemein, und man sagte laut: „daß ein Mann am Leben bestraft werden müsse, der seine Richte deshalb umgebracht, damit er nur ihr Vermögen an sich bringen könnte!“ Dieser augenscheinliche Beweis des Weibes ward für hinlänglich erklärt, und er wurde zum Tode verurtheilt.

Ungefähr zehn Tage nach seiner Hinrichtung kam zum größten Erstaunen die junge Dame nach Hause. Demungeachtet war das, was die Frau ausgesagt, keine Lüge gewesen. Das Fräulein erklärte, daß sie, ehe sie von ihrem Dunkel gegangen, vorläufig eingewilligt, mit ihrem Liebhaber heimlich zu entweichen, und deshalb habe er eine Reise nach den nördlichen Ländern vorgegeben; er habe sich aber in einem kleinen Hause an der Grenze des Waldes versteckt, und

bis auf die von ihr bestimmte Stunde darin aufgehalten, wo er nebst zwey Bedienten zu Pferde ihrer geharret. Es sey wahr, daß, da sie mit dem Oheim spazierengegangen wäre, er ihr stark zugesetzt, daß sie sich mit einem Manne verheirathen sollte, den sie nicht leiden könnte; deßhalb wäre zwischen ihnen ein heftiger Wortwechsel vorgefallen, wo sie auch unter andern etwas heftig, da sie von ihrem Geliebten gesprochen, nachdem der Onkel ihr die Verbindung mit ihm schlechterdings abgeschlagen, Folgendes gesagt: „Mein Herz hängt ihm an, es bringt mir den Tod, wenn ich ihn nicht lieben und heirathen soll, mein Oheim; tödten Sie mich nicht; tödten Sie mich nicht durch Ihre Zudringlichkeit, einen andern zu nehmen;“ und kaum hätte sie diese Worte ausgesprochen, so sey ganz in der Nähe ein Gewehr losgegangen, worüber sie vor Schreck mit einem Male stille geschwiegen; nachher sey ein Mann mit einer Holztäube in der Hand zwischen den Bäumen hervorgekommen, die er eben geschossen, und gerade wäre sie auch bey ihrem bestimmten Landhause gewesen, wo ihr Geliebter nebst seinen Bedienten schon mit einem Pferde für sie bereit gestanden, auf das sie sich sogleich gesetzt, und anstatt nach Norden zu reisen, wären sie in einem nicht weit von Windsor gelegenen Hause abgestiegen, wo ihr Geliebter Zimmer gemiethet hätte. Noch an dem nämlichen Tage hätte sie sich trauen lassen, und alsdann auf acht Tage eine Lustreise nach Frankreich gemacht. Nach ihrer Zurückkunft hätte sie erst das Unglück, worin sie durch ihren Leichtsinm ihren Onkel gestürzt hätte, erfahren.“

Sie

Sie gerieth in eine große Traurigkeit, die nur erst durch die Länge der Zeit nach und nach geschwächt wurde.

---

 II.

 Der wilde und der gesittete Mensch.
 

---

Ein armer Indianer, der von einer beschwerlichen Jagd, die nicht gut eingeschlagen war, zurückkehrte, wollte heim nach seiner Hütte gehen. Er war müde von der Arbeit, und matt von Hunger und Durst; zu Hause hatte er ein Weib und drey Kinder, deren Leben an dem seinigen hing; und mehr um dieser als um seinetwillen rang er gegen seine gegenwärtige Noth, und wollte sein Ende verzögern.

In der Nähe lag eine Pflanzung an den Grenzen Virginiens, die einem übermüthigen Europäer gehörte, der den rechten Besitzer daraus vertrieben hatte. Der verschmachtende Indianer schlopfte wie der Muth; o großer Geist, rief er, ich danke dir, daß du mich hierher geführt hast! zwar wohnt hier ein gottloser Europäer, aber er wird mir doch den Labertrunk nicht versagen, den man keinem Thier versagt.

Er schleppte sich mühsam zu der Wohnung des Europäers hin, und sank kraftlos dem Eigenthümer zu Füßen, der eben vor der Thür saß: Bruder, stammelte er, denn sein Gaumen war ausgetrocknet, — einen Trunk Wasser, einen Bissen Brodt gib mir. Der stolze Europäer, mit weggewendetem

Geficht, würdigte ihn keiner Antwort. Hörst du nicht? ich habe ein Weib und drey Kinder; wenn ich umkomme, müssen sie auch sterben. Nur ein wenig Wasser und Brodt gieb mir, sonst muß ich sterben. — Weg da, indianischer Hund! schrie der europäische Wilde; dies waren seine eignen Worte. Der Indianer hob die Augen zum Himmel, und kroch weiter: mein armes Weib, meine armen Kinder! armer alter Vater! sagte er für sich. Der Europäer achtete das nicht.

Nach einigen Monaten ging der Europäer mit seinen Freunden auf die Jagd; er verirrete sich, da er einem Wild nachsetzte, gerieth in den dicken Wald, und irrte schon einen ganzen Tag umher, ohne Hoffnung, seine Gesellschafter wieder zu finden. Es war rauhes unfreundliches Wetter; Hunger und Durst ergriffen ihn gewaltig; die wilden Thiere heulten um ihn her, und er gab schon sein Leben auf. Mit einem Male wurde er Bohnörter einiger Wilden gewahr: freudig ging er drauf zu, und bat sich es zur Gunst aus, daß sie ihn nach einer der europäischen Pflanzungen bringen möchten. Es war schon dunkel; der Hüttenbewohner antwortete: es ist schon zu spät, uns auf den Weg zu machen, wir würden die Nacht gehen müssen. Bleibe bey mir, Bruder, du sollst uns willkommen seyn. Morgen, wenn die Sonne wieder kommt, will ich thun, was du begehrest.

Der Indianer setzte seinem Gast gutes Wildpret vor, und bereitete ihm dank ein weiches Lager von Biberfellen und Kofusblättern. Er mußte sich zur Ruhe begeben: man wollte ihn zur verlangten Stunde wecken.

Das

Das ist sonderbar! sagte der Europäer für sich. Diese Wilden sind so gut und mittheilig gegen uns! Wie freundlich mich dieser aufnimmt! kaum würde mir das ein Landsmann thun.

Der Tag graute; der Wilde hielt Wort, und weckte seinen Gast, gab ihm ein Frühstück, und begleitete ihn dann nach einem Pflanzorte, dessen Besitzer er kannte. Als sie sich trennten, sagte der Wilde: sieh mich an Europäer; es war nun heller Tag. Dem Europäer bebte jedes Glied am Leibe: er erkannte sogleich den Wilden, dem er einige Monate zuvor so grausam einen Trunk Wasser versagt hatte. Von Schreck und Angst ergriffen, sank er starr zu seinen Füßen. — Fürchte dich nicht, sagte der gute Indianer; ich habe dich gleich erkannt, als du in meine Hütte tratst; ich wollte aber nicht, daß du mich kennen solltest, weil du dich gefürchtet, und eine schlimme Nacht zugebracht haben würdest. Wenn du künftig einen Indianer sehen wirst, der vor Hunger und Durst umkommen will, setze er ganz kalt hinzu, so gieb ihm einen Trunk Wasser, und sage nicht mehr, fort indianischer Hund. Nun leb' wohl, der große Geist geleite dich, und mache dich zum Menschen.

## III.

## Die beiden Schmetterlinge.

Eine Fabel.

Auf ihrem Flug'  
 Begegneten sich zween Schmetterlinge,  
 Wovon um seinen Leib der eine goldne Ringe,  
 Und schöne Farben auf den Flügeln trug.  
 Des andern Flügel waren minder  
 Von der Natur mit Farbenpracht bedeckt.  
 Denn sie, die Mannigfaltigkeit bezweckt,  
 Hat tausendfachen Schmuck für diese Frühlingsskinder.  
 Sie ließen beide sich  
 Auf eine Blume nieder.  
 Verwegner! hältst du dich  
 Für einen meiner Brüder? —  
 Hub jener voll des stolzen Dünkels an —  
 Wie darfst du dich erkühnen,  
 Dich so vertraulich mir zu nahen.  
 Wie schmückte mich mit gelben, blauen, grünen,  
 Und rothen Farben die Natur!  
 Mit einer dunkeln Farbe nur,  
 Die keines Menschen Auge weidet,  
 Hat ihre Hand dich karg bekleidet.  
 Drum setzte sie nur mich und mein Geschlecht  
 In den Besitz von Florens weitem Reiche.  
 Weil ich dem Blumenheer an schönen Farben gleiche,  
 Bin ich ihr Liebling, und — mit Recht.  
 Mit Hyazinthen und mit Rosen  
 Und Nelken darf ich traulich kosen;

Dort



Dort saug' ich süße Nahrung ein,  
 Hintweg mit dir zur Distelweide!  
 Dort suche Nahrung dir und Freude;  
 Hier wirst du nie willkommen sehn.  
 So sprach der bunte Beck, stolz auf die Farbenflügel.  
 Doch fern von aller Bitterkeit  
 Versetzt der andre: Freund! des wahren Glückes  
 Spiegel

Zeigt Glanz nicht, nur Zufriedenheit.  
 Wie! ohne deine bunten Farben  
 Wär' ich bestimmt auf Disteln nur zu darben?  
 Wie hart und lieblos ist dein Schluß.  
 Uns alle schuf Natur zum Frohgenuß,  
 Liebt mich und dich mit gleicher Wärme,  
 Und will, daß ich, wie du, in Florens Reiche  
 schwärme.

Allliebend giebt sie jeglichem sein Loos,  
 Ernähret Millionen Brüder  
 In ihrem mütterlichen Schooß,  
 Und keinen drückt der Mangel nieder.  
 Hier räume mir denn auch mein Plätzchen ein;  
 Dir bleibe stets der Schönheit Ehre;  
 Nur laß uns brüderlich in dieser Blumensphäre  
 Uns unsres kurzen Daseyns freun.

Ein junger Herr, ein Freund von Schmetterlingen,  
 Der manchen schönen Schmetterling,  
 Ihn in sein Cabinet zu bringen,  
 Mit seinem stornen Netze fing,  
 Kam leisen Tritts herangezogen,  
 Auch diesen klüglich einzufangen.  
 „Fürwahr, der ist von seltner Art,

So hab' ich keinen je gesehen,  
 Nein, nein — spricht er — du sollst mir nicht  
 entgehen,  
 Dich hat für mich dein Schicksal aufbewahrt?  
 Er läßt sein Netz auf beide nieder;  
 Und ihre Freyheit ist dahin.  
 Dem einen aber ist die Häßlichkeit Gewinn,  
 Denn er erhält die Freyheit wieder.  
 Dem andern mit dem stolzen Sinn'  
 Bereicht die Schönheit zum Verderben,  
 Denn angespießt muß er erbärmlich sterben.  
 So bringt der Schönheit Reiz oft um das höchste Gut.  
 Ihr Schönen, merkt es euch, und seyd auf eurer Hut.

---

## Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

---

### I.

### Milde Beiträge.

1) Herr B — n schenkte der Armenkasse 12 Gr. für Löpferwaare, die durch ihn im Oct. v. J. für das Lazareth besorgt worden war, da das Haus, welches diese Löpfe hergegeben hatte, die Bezahlung dafür verbat.

2) Von der bisherigen Unterstützung einer kranken Frau, welche nun verstorben, ist übrig geblieben und durch Herrn Faktor Borgold zurückgebracht,  
 1 Thlr.

---

2. 10 (d)  
 Gebörne, Getraete, Gestorbene in Halle n.  
 Januar. Februar 1807.

## a) Gebörne.

Marienparochie: Den 25. Januar ein unehel.  
 Sohn. — Den 31. dem Weißbäckermeister Jacobi  
 Zwilling's Kinder, Aaron Carl Ephraim, und Jo-  
 hanne Christiane Emilie. — Dem Lohndurscher  
 Schmelzer ein S., Carl Friedrich Gustav.

Ulrichsparochie: Den 3. Januar dem Professor  
 Vater eine T., Sophie. — Den 2. Februar dem  
 Schneidermeister Tenzau ein S., Gustav Adolph  
 Julius.

Morisparchie: Den 1. Februar dem Einwohner  
 Bischoff ein S., Christian Friedrich. — Den 2.  
 eine unehel. T.

Domkirche: Den 24. December dem Rathmann  
 Mellin ein S., Wilhelm Albert. — Den 26. Jan.  
 dem Buchdruckerrherrn Bantsch eine T., Charlotte  
 Wilhelmine — Den 30. dem Böttchermeister Geb-  
 hardt ein S., Johann Gottlob.

Neumarkt: Den 29. Januar dem Strumpfwirker-  
 meister Christian eine T., Johanne Dorothee Caro-  
 line. — Den 31. dem Soldat Schürze eine T.,  
 Sophie Dorothee.

Glanha: Den 4. Febr. dem Buchdrucker Neukosth  
 ein S., Friedrich Wilhelm.

Entbindungs-Institut: Den 30. Jan. ein Sohn.

b) Ge

## b) Getraute.

**Marienparochie:** Den 8. Febr. der Schneidersmeister Krause mit M. Cath. Ch. Schabertin. — Der Fleischermeister Wachler mit Ch. C. Mahlin. — Der Weißbäckermeister Jacobi mit J. Soph. Eichler geb. Schmidin. — Der Invalide Luge mit E. K. Müllerin geb. Amlach.

**Ulrichsparochie:** Den 8. Februar der Schneidersgeselle Senst mit M. K. Wito.

**Moritzparochie:** Den 4. Februar der Obermeister des Pfannenschmiede, Generts Künstler mit M. D. Beedlin. — Den 8. der Feilenhauermeister Keil mit S. K. Schwarzin. — Der Strumpfwirkergefelle Schäfer mit M. S. Hauptin.

## c) Gestorbene.

**Marienparochie:** Den 2. Febr. des Hutmachersmeister Neumann S., Friedrich Gottlieb Carl, alt 6 J. 1 W. 3 T. Nervenfieber. — Den 5. des Invaliden Hirschmann Ehefrau, alt 73 J. 2 W. Entkräftung. — Des Unteroffiziers Ostermündner Ehefrau, alt 43 J. 1 W. 3 T. Blutsturz. — Den 6. der Goldarbeiter Müller, alt 25 J. Auszehrung. — Den 7. des Fuhrmann Kunze Witwe, alt 71 J. 7 W. Schlagfluß.

**Ulrichsparochie:** Den 2. Februar der Schneidersmeister Seyling, alt 74 J. 4 W. — Der Tagelöhner Friedrich, alt 81 J. Entkräftung. — Den 3. des Handarbeiters Jäntsch T., Marie Christiane, alt 31 J. — Des Soldat Weber Witwe, alt 60 J. 8 W. Auszehrung. — Den 5. die Wittwe Richterin, alt 71 J. 11 W. Entkräftung. — Den 6. Johanne Hartungin, \* alt 56 J. Schlagfluß. — Des Un-

ver

verstorbt; Zeichenmeisters Schade Wittwe, alt 63 J.  
4 W. Auszehrung.

**Moritzparochie:** Den 1. Februar des Soldat  
Kagers L., Charlotte Rosine, alt 1 J. 6 W. Aus-  
zehrung. — Den 2. des Handarbeiters Seipt L.,  
Christiane Eleonore, alt 3 J. 7 W. 1 W. Auszehr-  
rung. — Den 3. des Soldat Linne S., Johann  
Gottlieb, alt 3 J. 9 W. Auszehr. — Den 5. der  
Unseroffizier Emrich, alt 44 J. Auszehrung. —  
Den 6. des Salzwirkers Lincke Ehefrau, alt 29 J.  
10 W. Kindbette. — Des Soldat Breit nachgel. L.,  
Charlotte Wilhelmine, alt 4 J. Auszehrung. —  
Den 8. eine unehel. L., alt 1 W. Krämpfe.

**Dankkirche:** Den 5. Februar des Strumpfwirker-  
gesellens Kreuzmacher Ehefrau, alt 53 J. Krämpfe.

**Krankenhaus:** Den 3. Februar der Färbergeselle  
Samuel Bakas, alt 20 J. Geschwulst.

**Neumarkt:** Den 3. Febr. Christiane Auerbachin,  
alt 27 J. 2 W. Kindbette. — Den 4. J. D. Jä-  
nicken, \* alt 81 J. 2 W. Entkräftung. — Den 6.  
des Bürgers Mohr L., Anna Rosine, alt 5 W.  
Steckfluß.

**Glauchau:** Den 30. Januar der Invalide Zweck,  
alt 66 J. Schwäche. — Den 4. Febr. des Strumpfwirker-  
gesellens Sommer nachgel. L., Christ. Sophie,  
alt 23 J. Steckfluß. — Den 5. des Bürgers  
Böckert Ehefrau, alt 78 J. Schwäche.

Bekannt:

---

 Bekanntmachungen.

Am 6ten d. M. starb unser guter Sohn und Bruder, Herr Johann Andreas Mittler, Gold- und Silber-Arbeiter alhier, nach langwierigen Leiden an der Auszehrung, im 26sten Jahre seines Lebens. — Ueberzeugt von der Theilnahme unsrer sämtlichen Verwandten und Freunde bey diesem für uns so schmerzlichen Verluste, verbitten wir alle Beileidsbezeugungen, und empfehlen uns zu ferneren geneigten Wohlwollen.

Halle, am 8ten Februar 1807.

Die Mutter und sämtliche Geschwister  
des Verstorbenen.

---

Da sich in dem am 7ten d. M. anberaunt gewesenen Termine zur Verpachtung der auf hiesigem Zuchthause befindlichen Boden kein Pachtlustiger eingefunden; so wird ein anderweiter Termin zu deren Verpachtung auf 6 Jahre auf den 14. März d. J. Vormittags um 11 Uhr in der gewöhnlichen Rathssession anberaunt, woselbst die erwanigen Pachtlustigen ihre Gebote abgeben können. Halle, den 20. Febr. 1807.

Präsident, Rathhmeistere und Rathmanne  
der Stadt Halle.

---

Es sollen den 16ten d. M. Nachmittags um 2 Uhr in des Schuhmacher-Obermeister Erxleben am Schulberg belegenen Hause verschiedene Mobilien, als: Zinn, Kupfer, Messing, Porzellan, Steinguth, Wäsche, Federbetten, und Mahagony-Meubles, als: Sofa's, Stühle, Commoden, Bureau, Spiegel und dergl. gegen gleich baare Bezahlung verauctionirt werden.

Halle, den 4. Februar 1807.

---

Saamen-Verkauf. Es sind dieses Jahr wieder frische und aufrichtige Rüben Gewächs- und Garten-Kräuter-Saamen bey dem Gärtner Junke in Halle vor dem Ober-Steinhor zu bekommen.

---

Zu geneigtem Wohlwollen und fernern Freundschaft empfehlen sich Ihren verehrten Gönnern, Verwandten und Bekannten, als Verlobte

F. A. Nagel, Diaconus in Janey }  
 Sophie Minor, in Gottesberg } in Schlesien.  
 Gottesberg in Schlesien, den 30. Jan. 1807.

In dem Hause Nr. 200. in Neun Häusern, ist künftige Ostern eine bequeme Wohnung, ganz allein, welche bisher der Herr Factor Wolf bewohnt hat, von 3 Stuben, 6 Kammern, 2 Küchen, Keller und Bodenraum zu vermieten. Ernst.

In der großen Ulrichsstraße Nr. 40. ist zu Ostern die zweyte Etage von 2 Stuben, 2 Kammern, nebst Küche, Speisekammer und Keller, auch Holzraum zu vermieten. Das Nähere bey der Witwe Obermann in der kleinen Ulrichsstraße Nr. 1012.

Im ehemaligen Figuierschen Hause in der großen Ulrichsstraße Nr. 72. sind mehrere kleine Logis, so wie auch die obere Etage auf Ostern zu vermieten, welche letztere auf Verlangen auch mit Meubles und Aufwartung sogleich bezogen werden kann. Das Nähere erfährt man auf dem hiesigen Adresshause.

In meinem auf der großen Steinstraße Nr. 163. belegenen Hause, sind zu Ostern mehrere Stuben nebst Kammern, Küchen und Bodenraum, zu vermieten. Liebhaber melden sich bey der

Chirurgus: Witwe Müller in Glaucha.

Auf der Salzstraße Nr. 318. ist vorn heraus eine Etage mit allem Zubehör zu vermieten. Krüger.

Beym Professor Keil steht ein Schimmel zum Verkauf, der als Zug- und Reit-Pferd gebraucht werden kann.

## I.

Penetrés de reconnoissance pour l'intéret et la bonté, que M. le Commandant de Halle, le Général Lautour, et son aide de camp, Monsieur le Capitaine de Malomont ont bien voulu nous témoigner, nous les prions de permettre, que nous nous rappellions à leur souvenir.

Halle, ce 2. Février 1807.

*Les Officiers prussienne prisonnerie de guerre à l'époque de leur départ pour la France.*

*Le Major de Glasenapp. Le Comte de Rittberg, Les capitaines de Liebeherr, de Cramon, de Günther, Les Lieutenantes de Gaudi, de Manteuffel, de Kademacher, de Gostkowsky, Bourdeau, Conradi, l'enseigne de Gruben.*

## II.

Wir verlassen mit betrübten Herzen einen Ort, in welchem uns so viele Beweise der gütigsten Theilnahme gegeben wurden, und halten es für unsere Pflicht, den braven Einwohnern von Halle, mit denen uns unsere Verhältnisse in nähere Verbindung brachten, hiermit essentially zu danken. Denn sie vergaßen ihre eignen Leiden, um die unsrigen zu erleichtern, und wir können für die Theilnahme und die Pflege, welche sie uns bis zur Heilung unserer Wunden, und selbst bis zur Abreise anzudeihen ließen, nicht erkenntlich genug seyn. Wir empfehlen uns sämmtlich ihrer Freundschaft und fernerm Wohlwollen. Halle, den 2 Febr. 1807.

*Die als Kriegsgefangene nach Frankreich abreisende preussische Officiere.*

*Major v. Glasenapp. Capt. Graf v. Rittberg. Capt. v. Liebeherrn, v. Cramon, v. Günther. Lieut. v. Gaudi, v. Manteuffel, von Kademacher, von Gostkowsky, Bourdeau, Conradi. Fähndr. v. Gruben.*